

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 8

Artikel: Als Korporal im Aktivdienst (Fortsetzung)

Autor: Frick, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-8306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Bewegungskriege wird die höhere Führung denjenigen Kampfbrigaden, welchen entscheidende Kampfaufgaben zufallen, frühzeitig genug verschiedene schwere Artillerieabteilungen unterstellen, damit die betreffende Artillerieführung und die Artillerieunterkommandanten im Brigadeabschnitt eingelebt sind, bevor die Wirkung ihrer Batterien verlangt wird.

Vorstehende Fig. 2 zeigt schematisch einige Artilleriegruppierungen in der Annahme, eine komb. I.-Br. verfüge über:

$$\begin{array}{lcl} A & \left\{ \begin{array}{l} 1 \text{ F.-Art.-R.} \\ 1 \text{ Schw. Art.-R.} \end{array} \right\} & \text{Schwergewicht links} \\ \text{und} & & \\ B & + 1 \text{ F.-Hb.-Abt.} & \end{array}$$

Als Korporal im Aktivdienst.

Von Hauptmann *Heinr. Frick*, Kdt. II/68.

(Fortsetzung)

Man spürt wohl, daß in dieser Zeit der Feldsoldat trotz aller Urlaubssehnsucht innerlich erstarkt ist. Das war für die folgenden Strapazen wertvoll.

Die Bewohner waren über die neue Einquartierung nicht erbaut, da die vor uns eine sehr schlechte Ordnung hinterlassen hatten, auch fehlten nachträglich allerlei Werkzeuge, sodaß sie uns bei Gelegenheit zuerst nur ungern solche liehen.

Die Außenwachen befanden sich in Hütten, die nach einer Seite offen waren. Bei schönem Wetter ging es tagsüber an, aber nachts froren wir. Auf einer solchen Außenwache mußte ich Zeuge sein einer Diskussion zwischen Brigade- und Regimentskommandant über die falsche Anlage der Gräben. Das nimmt einem bedenklich stark das Gefühl der Sicherheit, das wir zuerst beim Anblick der gewaltigen Befestigungsarbeiten hatten. Auch wirkt es schlecht auf soldatische Auffassungen, wenn immer wieder an solchen Dingen oder an Wachtbefehlen oder an der Stellung der Außenwache geändert wird. 18. September: „In Stellungen, die besser sind.“ (!) „Mit vier Füsiliern eine Wegpatrouille zur Grenze. Ich konnte sie aus dem Zug auslesen, es wären alle gern mitgegangen. Unterdessen hatten die andern ermüdende Zugsausbildung.“ Solche Kleinigkeiten vermögen das Ansehen eines Korporals sehr zu stärken.

Am 19. September: „Sehr kalt und regnerisch. Auf zur Grenze! Ganzer Weg mit Oberleutnant geplaudert, tadellos. Furchtbarer Regen, ganz durchnäßt zum Unteroffiziers-Posten No. 5 mit 9 Mann. Friere vor Bat.-Kdt., der die Wache abseilt, aber ohne Vorwurf für mich. Im Walde mit Schmerzen kaktiert, nachher trotz Einspruchs eines Leutnants (!) für guten Lokus gesorgt.“ „Ich fror selten im Dienst mit Nässe zusammen so stark wie heute, es war schrecklich. Aber mittags wurden wir kurze Zeit abgelöst zum Umziehen und Essen und waren

sofort wieder in bester Stimmung. Doch sehr stark erkältet.“ Wache in offener Hütte, 10 m von einem Haus entfernt! Betttag. Die ganze Nacht am Feuer, wir teilen unsere Schätze.“

22. September: „Ich führe den Zug in Drill und Ausbrechen. Nachmittags auch durch andere U.Of. Blamieren sich leider.“ Solche Uebungen sind zweischneidige Schwerter! Eine alle alarmierende Neuigkeit: „heute erhielt einer Urlaub nach Zürich!“ Das waren strenge Tage: „Ich habe immer noch Durchfall und Zahnweh, ich habe nun drei Nächte fast nicht geschlafen. Das Zahnweh kommt mehr vom Nichtpflegenkönnen der Zähne als von der Erkältung.“ In solchen Zeiten wirken sich Kleinigkeiten stark aus: „Bereit zum Abmarsch, aber Hauptmann findet es für nötig, noch in den Regen hinaus“. „Hoffnung auf heimwärts“.

Mit den Urlaubsgerüchten geht es hin und her, ohne daß wir offiziell etwas vernehmen konnten. „Wir sind voller Erwartung“, heißt es am 24. September, für die nächste Woche, in der wir heimkommen, ev. auf einige Wochen entlassen werden sollen. Wie wir uns freuen! Allerdings sind viele ohne Verdienst, für diese ist diese Ferienzeit eine Zeit schwerer Sorgen. Soeben erhielt auch unser Führer rechts die Kündigung, und so sagt er, sei es ihm gleich, wann entlassen werde.“ Für mich kam die Frage der Beurlaubung zum Studieren. Und doch: „ich könnte es mir ja kaum denken, daß ich zu Hause wäre, während meine Kameraden Dienst täten“. Der Soldat ist gewachsen. Das ersieht man aus der Notiz, die ohne irgendwelche Klage dasteht: von zu Hause hatte ich Konfitüre erhalten. Ich verdanke sie, schreibe aber: es ist gewöhnlich zu kalt, um gemütlich essen zu können.“ Vielleicht auch ein Fingerzeig hinsichtlich mangelnder Fürsorge für die Mannschaft.

28. September: „Wieder Sonntag, ein wunderschöner Tag, nur leider immer noch nicht zu Hause, und, was noch trauriger ist, die Hoffnung auf baldiges Heimkommen ist geringer geworden.“ Fortsetzung des Vortrages über Dufour (dessen Erinnerung mir völlig geschwunden ist), nachher großer Ausgang von 11.30 Uhr bis 15.30 Uhr (!). „Der Dienst fällt so schwer, daß Urlaub bitter notwendig ist. . . Im Zug habe ich es prächtig. Einer sagte mir, ich könne sie drillen, so viel ich wollte, sie empfänden es von mir nicht als Schlauch.“ Der Unteroffizier steht eben der Mannschaft näher als der Offizier! „Meine Gruppe ist immer sehr nett, mein Oberleutnant gibt mir immer den schönsten, wenn auch schwersten Posten, dies erleichtert mir den Dienst sehr. Sonst hielte ich es ja kaum mehr aus. Wie ich mich freue, wieder ein Heft vornehmen zu können, ein Buch, und energisch geistig arbeiten, das kann man sich kaum denken.“

Es geht wieder weiter: 28. September: „Kolossale Reinigung der Kantonnemente. Schöner Marsch, etwas mehr Gegenderklärung. Nach C. . . . Stube zur Verfügung gestellt. V. singt, B. am Klavier! Soviel reinlicher. Bahn in der Nähe Unser Dorf ist ganz städtchenhaft,

wir genießen wieder einmal einen guten Kaffee. Aber vom Urlaub wird wenig mehr gesprochen. Wir sind eben schon ganz im Dienst, im Feld.“ 29. September: „Ins Feld hinaus, Zugschule, Zugführer Kater, ein Leutnant, schneeweiß, mit Meldecouvert zurückgeschickt Unser Oberleutnant schrecklich unmutig, er sagt kein Wort, Führer rechts macht den Dienst.“ Offenbar hatten auch die Offiziere den Einzug in bessere Verhältnisse gefeiert — „Schon hat hier das Soldatenleben wieder begonnen, mit Freud und Leid, Leid, weil jede Hoffnung auf Urlaub geschwunden ist, Freud, weil die Leute sehr nett zu uns sind, daß wir uns zusammen mit sehr guten Kantonnementen (mit Mannschaft zusammen) sehr wohl fühlen.“ 30. September: „4.15 Uhr auf, trübes Wetter. Zum 40 km Marsch. Mittags lange Rast. Dann weiter, ich mit der 5. und 6. Gruppe als Kolonnenwache nach vorn, ganz aufgelebt. Wir sehen wieder andere Laute, ein Städtchen (Pruntrut). Und wieder anständige Mädchen. Frohgemut heimwärts, zum ersten Mal wieder Singen. Keiner ausgetreten. Betreff Stundenhalte tadellos. Unser Major gefällt mir immer besser (!)“.

1. Oktober: „Einer des Zuges von mir auf Rapport, 6 Tage scharfen Arrest“. Es ist viel schwerer, als man dies als Offizier glaubt, einen strafen zu lassen, wenn man doch inmitten der Mannschaft lebt! „Hauptverlesen. Offiziere treten alle in verschiedenen Tenues an“. Solche Dinge helfen auch die Autorität des Unteroffiziers untergraben, der für das Tenue seiner Gruppe verantwortlich ist. „Schlafen hier immer tadellos, zudem mit zwei Decken“.

2. Oktober: „Urlaub zur Maturfeier eines Bruders“. 3. „Zivilistischer Eindruck Basels, bedenklicher Eindruck in einer Studentenkneipe, kein Ernst der Zeit. Gern zum Dienst zurückgekehrt.“ Die Kluft zwischen den im Feld stehenden und den zu Hause gebliebenen wurde mir nur zu deutlich bewußt.

Der Dienst brachte Abwechslung. 4. Oktober: „Im Wald als Gefechtspatrouille den Zug zum Gefechtsschießen geführt, es gelang tadellos. Heute markierte ich mit 4 Fagnons das Decken eines Rückzuges, Hptm. sehr zufrieden. Abends arbeite ich mit zwei andern in einem stillen Zimmer, das uns der Pfarrer besorgt hatte. So bliebe ich noch lange hier. Wachtmstr. bin ich vorläufig noch nicht geworden.“ 6. Oktober: „5 Uhr Alarm, es gilt ernst! Nachher Gebirgsmarsch —“ „Vor allem wir Gebildeten müssen ja ausharren und ausharren lehren, da es doch einfach nichts anderes gibt.“ 7. Oktober: „Morgen geht es voraussichtlich fort, vorläufig drei Tage Marsch, hoffentlich bald zu Euch.“

8. Oktober: „Marschbeginn. 3.30 Uhr auf, aber ohne Gefühl, daß heimwärts. Kein Glaube mehr. Lange herumstehen. Früher Tagwache als andere Kompagnien, erzieherischer Unsinn. 7 Uhr Abmarsch. Zum ersten Mal Gewehrschultern vor Höhern als Regimentskommandanten. Vorerst auf Kp.Befehl, dann einzeln. Lächerlichkeit. Abends schlechte Kantonnemente, kein Offizier sieht nach. Viele trinken Schnaps, daß

sie wenigstens bis 2 Uhr schlafen können.“ 9. Oktober: „Dieses Aufstehen! Zuerst herumspringen zum Wärmen. Dann Abmarsch, Herbstsonne. Wunderschöne Gegend (nach Moutier). Fußbaden. Herumstehen, später Abtreten, schlechte Stimmung. Kühler Abend, sobald Sonne verschwindet. Kaltes Kantonement. Dienstgeist leidet. Morgen besser.“ 10. Oktober: „3.30 Uhr auf statt wie andere Komp. um 4.00 Uhr. Unser Hptm.! Ziemlich schlechte Stimmung. Anderes Wetter. Müde durch Clus, Oensingen nach K. Privatkantonement. Zuerst Straßenreinigung.“

Wir hatten uns so sehr auf den ersten Sonntag gefreut nach dem Grenzdienst. Der Sonntag kam: 11. Oktober: „6.30 Uhr auf. Ohne Sonntagstimmung. Gewehrreinigung, früh Mittagverpflegung. Abmarsch nach Oensingen zum Gewehrfassen, bis 16.00!! Abendverpflegung. Geist! Abtreten, nachdem Kaputte gefaßt! Zur Verpflegung, welche! Hptm! —“ In meiner Gruppe kommt ein lieber Mensch fort, das tut mir leid.“ Man war eben sehr zusammengewachsen.

Nun mußte das neue Gewehr „eingepägt“ werden. Montag, 12. Oktober: „8 Uhr Kader zur Gewehrkenntnis. Nachher ganzen Morgen Gewehrkenntnis und Gewehrgriff. Nachmittags Schießausbildung.“ 13. Oktober: „Zugsausbildung, nach fröhlichem Turnen. Dann Kp-Ausbildung mit Einzelausbildung durch Hptm.! Einrücken, wunderbares Mittagessen.“ „Jetzt soll es endgültig Urlaub geben am 17. Oktober.“ Vorbereitung: „Einzelbäder in der Clus. Erst jetzt glauben wir bestimmt daran.“ 15. Oktober: 6 Uhr auf, Ausrücken mit Tornister. Andere Kpn.! Drill und Zugsausbildung, zum Nachmittags wieder, schrecklich. Mitten drin zu Lt . . . , mit ihm geplaudert, geht ihm gleich. Freude auf Samstag, Depotmannschaft zu übernehmen.“ 15. Oktober: „Ich komme Samstag 10.20 in Zürich an. Macht mir bitte Bad, frische Wäsche und Zivilkleider bereit.“

(Fortsetzung folgt.)

MITTEILUNGEN

Schweizerische Offiziersgesellschaft.

Referenten-Liste 1929/30.

Zum Zwecke der Aufstellung der Referenten-Liste für die Wintertätigkeit 1929/30 und der Uebermittlung derselben an die Sektionen, werden diejenigen Herren, welche sich als Referenten zur Verfügung stellen können, gebeten, dies unter Angabe der Themata bis spätestens zum 20. September 1929 dem Zentralvorstand mitzuteilen.

Der Zentralvorstand.

Société Suisse des Officiers.

Liste des Conférenciers 1929/30.

MM. les conférenciers qui voudront bien se mettre à la disposition des Sections sont priés de le faire savoir au Comité Central en indiquant les sujets jusqu'au 20. septembre 1929 au plus tard afin de permettre l'envoi aux Sections de la liste des conférenciers pour l'hiver 1929/30.

Le Comité Central.